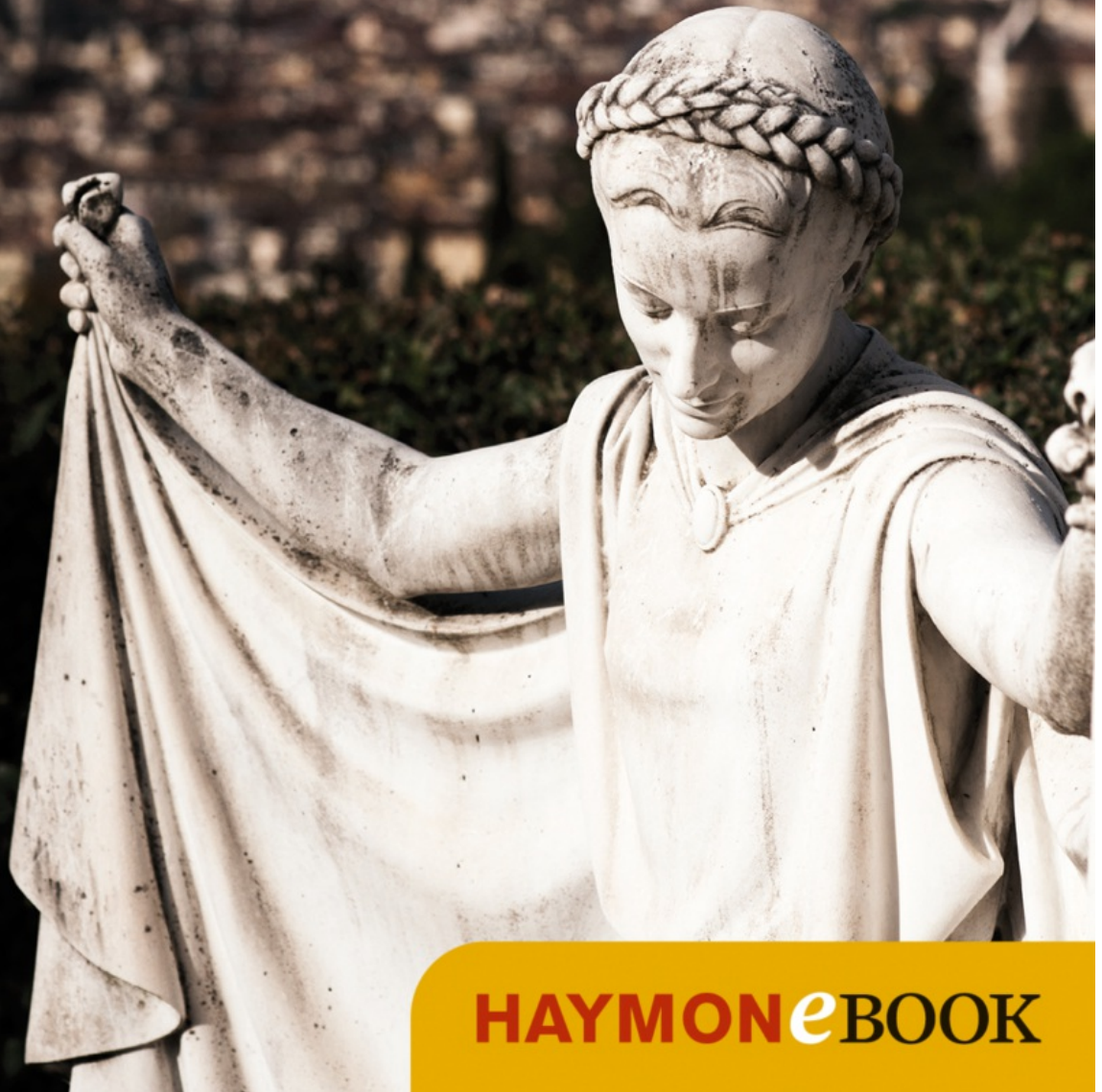


Edith
Kneifl

Stadt der Schmerzen

HAYMON

Ein Florenz-Krimi



HAYMONeBOOK

Kinn aus.

„Sie sprechen unsere Sprache?“, fragte sie mich verwundert.

„Meine Mutter war eine Romni“, sagte ich auf Romanes.

Im Nu war ich von den Mädchen umringt. Plötzlich redeten alle auf mich ein. Ich verstand nur mehr ein paar Satzketten, obwohl ich Romanes ganz gut beherrsche.

„Nicht so schnell bitte“, sagte ich lachend.

Das ältere Mädchen war offensichtlich der Boss. Sie befahl den anderen, still zu sein, und fragte uns, was wir hier machten.

Ich erzählte ihr, woher wir kamen, berichtete kurz von dem Begräbnis. Den Mord erwähnte ich nicht. Ich wollte die Kinder nicht ängstigen. Dann fragte ich sie, woher sie kamen.

„Wir sind aus Rumänien. Ich heiße Maria“, sagte die Ältere.

„Frag sie endlich, ob sie einen Flaschenöffner haben. Ich habe Durst“, sagte Orlando und hielt Maria die Bierflasche vor die Nase.

Ehe ich es verhindern konnte, schlug sie ihre Zähne in die Bierkapsel. Bei dem knirschenden Geräusch bekam ich eine Gänsehaut. Ich schüttelte mich. Lachend prostete sie uns zu.

Orlando reichte ihr die Weinflasche. „Bin gespannt, ob sie den Flaschenhals auch einfach abbeißen wird“, sagte er grinsend.

Eines der jüngeren Mädchen reichte Maria einen Schraubenzieher. „Das ist meine Schwester Sofia“, sagte Maria, während sie den Schraubenzieher in den Korken stieß. Nach ein paar flinken Drehungen war die Weinflasche offen.

Orlando wirkte beeindruckt. Zumindest hielt er den Mund. Ich bat ihn, Gläser von drüben zu holen. „Spül sie bitte ab. Die haben total verschmiert ausgesehen.“

„An Jugendliche unter sechzehn darf kein Alkohol ausgeschenkt werden“, murmelte er mit einem schiefen Blick auf die kleinen Mädchen, die ihn nach wie vor ängstlich anstarrten. Kein Wunder, wahrscheinlich hielten sie ihn für ein Gespenst. Er trug sein bodenlanges, cremefarbenes und mit hübscher Spitze besetztes Nachthemd, hatte aber seine Perücke nicht aufgesetzt.

„Dann bring Orangensaft mit und die Mannerschnitten“, rief ich ihm nach.

„Ich hab nur mehr zwei Packerln. So hungrig, wie die aussehen, fressen sie mir bestimmt alle weg.“

„Wir haben bereits gegessen. Spaghetti“, sagte Maria.

Aber nicht aufgeräumt, sondern eine Riesenschweinerei in der Küche hinterlassen, dachte ich, sagte es aber nicht laut.

Als Orlando kurz darauf mit einem Tablett voller Gläser und den Mannerschnitten zurückkehrte, verteilte er sie großzügig an die Mädchen. Maria befahl ihnen weiterzuarbeiten und setzte sich mit uns hinaus an den wackeligen Gartentisch.

Sie setzte sich so hin, dass sie die kleinen Arbeiterinnen durch die offene Tür im Auge behalten konnte. Auch ich schaute hin und wieder in den Schuppen. Mir fiel ein besonders hübsches Kind auf, das immer wieder schüchtern zu uns hersah. Geschickt füllten die

Mädchen die Flüssigkeit aus den weißen Plastikkanistern in kleine Fläschchen um und verpackten sie danach ordentlich in den Schachteln mit prominenten Markennamen. Da ich weitsichtig bin, konnte ich die Aufdrucke auf den Schachteln entziffern: Chanel, Ferragamo, Yves Saint Laurent.

Maria redete währenddessen wie aufgezogen, erzählte mir von ihrer langen Reise in einem kleinen, fensterlosen Mercedes-Bus quer durch Osteuropa.

„Wir waren zu zehnt darin eingepfercht. Da die Kinder jedes Mal eine Ohrfeige bekamen, wenn sie aufs Klo mussten, trauten sie sich bald nichts mehr zu sagen. Es hat bestialisch gestunken in dem Bus. Aber Schweine sind eben an Gestank gewöhnt. Nur mir und den Kindern war die ganze Zeit schlecht.“

„Entsetzlich“, warf ich ein.

„Der Kapo und sein Kumpan haben es sich vorne bequem gemacht“, beklagte sie sich weiter, „während ich die meiste Zeit Sofia und ihre Freundin Cecile auf dem Schoß hatte. Erst in der Nacht, als sie mich für ein paar Stunden ans Steuer ließen, konnte ich mich ein bisschen ausrasten.“

„Du hast einen Führerschein?“, fragte ich erstaunt.

„Ich kann Auto fahren“, antwortete sie grinsend.

„Ihr seid nur zu siebt. Wo sind die anderen drei?“, fragte ich.

„Die werden woanders gebraucht“, sagte sie ausweichend.

Ich zog die Brauen hoch.

„Sie arbeiten in der Stadt.“

„In Florenz?“

Sie nickte. Ich nahm an, dass die Mädchen dort als Bettlerinnen oder Rosenverkäuferinnen auf die Straße geschickt wurden.

„Ich bin hier die Aufseherin“, sagte sie fast stolz. „Die Kleinen fürchten mich, weil ich gebrandmarkt bin. Ich bin eine Auserwählte. Aber das solltest du eigentlich wissen, wenn du wirklich eine Romni bist.“

„Was ist mit deinem Gesicht passiert?“, fragte ich. „Oder willst du nicht darüber reden?“

„Ich kann’s euch ruhig erzählen.“ Sie nahm einen Schluck Wein. „Ich war früher sehr hübsch. Aber ich habe mich geweigert, auf den Strich zu gehen. Daraufhin haben sie mich mit einem Feuerzeug gefoltert und mich schließlich richtig angezündet. Es war ein Wunder, dass ich überlebt habe. Meine Haare haben lichterloh gebrannt. Meine Kleider hielten die Hitze ein wenig ab, nur mein linker Arm und meine linke Gesichtshälfte wurden durch das Feuer entstellt.“ Sie zog den Ärmel ihres T-Shirts hoch und zeigte uns ihren linken Arm, der fast ebenso schlimm aussah wie ihr Gesicht.

Orlando wandte sich erschüttert ab. Auch ich bemühte mich, nicht ihr verwüstetes Gesicht anzustarren, als sie weitersprach.

„Die meisten von uns sind Waisen, haben auf den Straßen von Bukarest gelebt und in der Nähe der Müllhalden, außerhalb der Stadt. Im Winter haben wir Unterschlupf in verfallenen Häusern gesucht. Das war unser Fehler. Die rumänische Mafia schien nur auf

uns gewartet zu haben. Sie haben uns eingefangen, uns in Baracken am Land verschleppt. Natürlich waren die auch nicht geheizt. Aber wenigstens hatten wir ein Dach über dem Kopf und haben einmal am Tag zu essen bekommen ...“

Hin und wieder unterbrach ich sie, um für Orlando zu übersetzen. Er winkte bald entsetzt ab. „Verschon mich mit all dem Elend. Ich krieg garantiert heute Nacht Albträume.“

Maria blickte mich unsicher an. Ich hatte den Verdacht, dass sie Deutsch verstand.

„Sprich weiter“, bat ich sie.

„Wir sind nicht lange in diesen Baracken geblieben. Schon im letzten Winter haben sie uns zum ersten Mal nach Italien gebracht.“

Ich schenkte ihr Wein nach und bot ihr eine zweite Zigarette an. Sie lehnte ab.

„Ich muss mich jetzt wieder um die Kinder kümmern. Wenn ich nicht aufpasse, trödeln sie herum.“

Kaum war sie in der Scheune verschwunden, fragte Orlando mich: „Ist das nicht der helle Wahnsinn? Mitten in Italien triffst du auf kleine Sklavinnen, die sich die Nächte mit dem Abfüllen von Parfüm um die Ohren schlagen.“

„Gefälschtes Parfüm“, warf ich ein.

„Was für eine Schweinerei!“

„Du sagst es.“

„Ich fasse es nicht. Glaubst du, dass meine Verwandten ...“

„Wer denn sonst? Natürlich steckt deine Familie dahinter. Es ist ihr Haus, in dem diese Mädchen schufteten müssen. Die Frage ist nur, wer von deiner Familie Dreck am Stecken hat. Vielleicht dein ermordeter Cousin? Sicher ist er nicht zufällig umgebracht worden.“

„Du meinst, Riccardo hat diese Mädels aus Rumänien kommen lassen?“

„Das nehme ich stark an.“

„Scheiße!“

„Du sagst es.“

„Ich hoffe, mein Vater hatte nichts damit zu tun.“

„Das hoffe ich auch. Aber vielleicht sollten wir Francesco und Carla fragen, ob sie Bescheid wissen, was sich in ihrem Landhaus abspielt?“

„Sicher nicht. Sonst hätten sie uns nicht hier einquartiert.“

Dieses Argument überzeugte mich.

„Wir müssen es ihnen trotzdem sagen. Aber lass uns jetzt schlafen gehen. Ich bin total fertig. Die lange Autofahrt und all die Aufregungen ...“

„Hast du schon jemals so was Schönes gesehen?“, unterbrach mich Orlando und deutete auf den Sternenhimmel.

„Ja, was für eine wundervolle Nacht!“, murmelte ich. Die Zypressen auf den Hügeln, die im Mondlicht silbern schimmerten, erinnerten mich an festlich geschmückte Weihnachtsbäume. Wie gern wäre ich jetzt allein mit dem Mond und den blinkenden Sternen gewesen. Der Mond schien durch die Weingärten zu wandern. Ich folgte ihm mit halbgeschlossenen Augen.

„Eine Nacht zum Sterben schön“, sagte Orlando.

„Hör auf“, zischte ich. „Musst du mich ausgerechnet jetzt an diesen scheußlichen Mord erinnern?“

„Welcher Mord?“, fragte Maria, die plötzlich wieder neben uns stand, auf Italienisch.

„Ah, erwischt“, sagte Orlando. „Du verstehst Deutsch und Italienisch?“

„Ein bisschen von beidem“, sagte sie verlegen.

„Wir machen eine Pause“, rief eine helle Kinderstimme. Die kleine Sofia stand hustend neben unserem Tisch und griff nach Marias Glas.

„Das ist Wein“, sagte ihre Schwester. „Der schmeckt dir sicher nicht.“

Die Kleine musterte Orlando mit ihren großen traurigen Augen und stellte das Glas wieder hin. „Cecile und ich möchten noch Saft haben“, sagte sie selbstbewusst.

Das Mädchen an ihrer Seite war die kleine Schönheit, von der Maria vorhin gesprochen hatte. Sie hatte ebenmäßige Züge, eine auffallend helle Haut, riesige schwarze Augen und glänzendes, langes schwarzes Haar. Sie strahlte Orlando und mich erwartungsvoll an. Er konnte nicht widerstehen, nahm die beiden Kinder an der Hand und ging mit ihnen in die Küche.

„Wie alt seid ihr?“, hörte ich ihn fragen.

„Ich bin fast zwölf, Cecile wird bald dreizehn.“ Sofia sah eher wie eine Zehnjährige aus, und Cecile hätte ich nicht viel älter geschätzt.

Als die beiden außer Hörweite waren, erzählte ich Maria in wenigen Worten vom Mord an Riccardo, ließ aber die brutalen Details weg. Es lag so viel Entsetzen und Angst in ihren Augen. Ich war mir sicher, dass ich diesen Blick nie vergessen würde.

„Ich habe ihn gekannt“, sagte sie. „Er war ein schöner Mann, und er war immer gut zu mir.“

In ihren Worten schwang eine Wehmut mit, die mich stutzig machte. War diese Unglückliche etwa in Orlandos Cousin verliebt gewesen? Sie erhob sich eilig. Kehrete zurück zu den anderen Mädchen, bevor ich sie über ihre Bekanntschaft mit Riccardo ausfragen konnte.

„Bis morgen“, rief ich ihr nach.

Als Orlando und die beiden Kleinen zurückkamen, sagte ich: „Lass uns schlafen gehen, es ist zwei Uhr vorbei.“

Er protestierte nicht, obwohl er eine Nachteule war.

4.

Ich schlief schlecht im Landhaus der Pazzinis. Marias brutale Geschichten gingen mir nicht aus dem Kopf. Minderjährige Arbeitssklavinnen mitten in Europa – die Flamme eines Feuerzeugs beleuchtete die Züge eines Kindes ... ich begann zu schwitzen. Außerdem war

ich an die ländliche Stille nicht gewöhnt. Brauchte die Geräusche der Großstadt, um tief und fest schlafen zu können.

Kaum war ich endlich eingeschlafen, weckte mich Motorengeräusch. Ich war zu faul, um aufzustehen und das Fenster zu schließen. Als der Lärm nicht aufhörte und ich sogar Schreie vernahm, verließ ich doch das Bett und ging zum Fenster.

Im Hof standen ein Mercedes-Bus und ein kleiner Sportwagen. Zwei große kräftige Männer trieben die Mädchen mit zischenden Lauten und eindeutigen Handbewegungen an, die schweren Schachteln in den Bus zu befördern. Einer der Kerle schlug ein Mädchen, das seine Schachtel fallengelassen hatte. Leider konnte ich die Gesichter der Männer nicht deutlich sehen. Aber ich wusste auch ohne sie zu erkennen, dass sie Scheiß-Typen waren. Kriminelle, die kleine Mädchen nach Italien verschleppt hatten, auf den Arbeitsstrich schickten und terrorisierten.

Am liebsten hätte ich einfach losgeheult. Ich fühlte mich so hilflos und war zugleich unheimlich wütend. Ich war nahe daran, mich aus dem Fenster zu lehnen und zu schreien.

Auf einmal erschien ein dritter Mann im schwach beleuchteten Scheuneneingang. Er war kleiner als die anderen beiden. Die drei Männer redeten aufeinander ein. Ihre Stimmen waren leise, doch sie schienen zu streiten. Der kleinere Mann rempelte einen der anderen an. Dieser holte mit der Rechten aus, wurde aber von seinem Kompagnon zurückgehalten.

Dann ging alles sehr schnell. Ein paar Mädchen kletterten in den Bus. Die zwei Kleinsten folgten dem anderen Mann zu seinem Sportwagen. Ich hörte eines der Mädchen husten. Bevor sie im Dunkel der Bäume verschwanden, hob das kleine Mädchen die Hand und winkte heftig. Ich war mir sicher, dass es Sofia war. Rasch versteckte ich mich hinter dem Vorhang. Der Gedanke, dass nicht nur sie, sondern auch einer der Männer mich gesehen haben könnte, jagte mir Angst ein.

Als die Motoren in der Ferne verklungen waren, legte ich mich wieder hin. An Schlaf war jedoch nicht mehr zu denken. Ich schloss die Augen und lauschte den Geräuschen des frühen Morgens. Irgendwo krächte ein Hahn. In einem benachbarten Dorf läuteten Kirchenglocken. Ich hielt mir die Ohren zu. Das Glockengeläute machte mich wahnsinnig. Die Kirchenglocken in den umliegenden Dörfern schienen um die Wette zu schlagen, sich gegenseitig zu übertönen zu versuchen.

Da ich fast die ganze Nacht wachgelegen war, kam ich am nächsten Tag kaum aus dem Bett. Anstatt die merkwürdige Badewanne mitten in meinem Zimmer zu benutzen, wollte ich rasch in den Pool springen. Ich wickelte mir ein blassblaues Badetuch um den Körper und eilte hinunter.

Im Hof saßen Orlando und Carla. Sie hatte Frühstück mitgebracht: Salami, Schinken, Käse, Brot, sogar eine offene Flasche Chianti stand auf dem wackeligen Gartentisch.

Ich war sprachlos. Während hier Minderjährige auf dem Landgut seiner Verwandten zur Sklavenarbeit gezwungen wurden, genoss Orlando mit seiner Cousine seelenruhig ein Frühstück im kargen Schatten einer Zypresse.

„Schon munter?“ Orlando grinste von einem Ohr zum andern. Er schien bereits das